

Freiham wächst. In Europas größtem Neubaugebiet entsteht nach und nach Wohnraum für 26.000 Menschen. In Freiham selbst wird es kein evangelisches Kirchengebäude geben. Dafür wurden in den letzten Jahren die Räume der Adventskirche ausgebaut. Die Evangelischen Freihamer sind eingeladen als Teil der Adventskirchengemeinde das 2018 eingeweihte Gemeindezentrum in der Limesstraße 85 zu nutzen.

Die Pfarrer und Pfarrerinnen, alle Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen freuen sich auf die neuen Gemeindemitglieder und sind gerne für die Freihamer da.

Einer der Neuzugezogenen in Freiham ist Stefan Höß. Man kann sagen, er ist ein Gemeindeglied mit Mission, denn er hat im Auftrag des Hensoltshöher Gemeinschaftsverbands e.V. (HGV) und der Stiftung Marburger Mission das „Projekt:K-Kirche für Freiham“ ins Leben gerufen.

Damit hat er für Aufsehen gesorgt und wurde von der Presse als „Ansprechpartner für die evangelischen Christen in Freiham“ bezeichnet. Das führte natürlich zu Missverständnissen. Denn Ansprechpartner der Evangelischen in Freiham ist in erster Linie die Evangelisch-Lutherische Adventskirche mit den örtlichen PfarrerInnen.

Um diese Missverständnisse auszuräumen und um von seinem „Projekt:K - Kirche für Freiham“ zu erzählen, stellt sich Stefan Höß (SH) vor, im Interview mit Pfarrer Michael Bischoff (MB).

MB: Lieber Stefan, wir sagen „Du“ zueinander, da wir schon einige Gespräche miteinander geführt haben. Doch was ist deine Berufsbezeichnung? In der Presse wurdest du ja als „Pastor“ vorgestellt.

SH: „Pastor“ aber nicht im Sinne von „Pfarrer“. Ich bin kein Pfarrer. Ich habe zwar Theologie an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg studiert.

Aber ich habe kein kirchlich-theologisches Examen an einer Universität absolviert. Auch bin ich nicht ordiniert, also von der Landeskirche zur Sakramentsverwaltung berufen worden.

In den Kreisen der landeskirchlichen Gemeinschaft gibt es den Kunstbegriff „Gemeinschaftspastor“. Manche sagen auch einfach „Prediger“ dazu. Doch auch das trifft es nicht ganz, denn ich predige nicht nur.

Dort wo ich vorher mit meiner Familie war, in Thailand, da war es viel einfacher mit der Berufsbezeichnung. Da hießen wir „Missionar“, aber auch dieses Wort ist in Deutschland negativ konnotiert, da es meist mit Überredung oder Zwangsmision verbunden wird. Das wollen wir nicht! Stattdessen wollen wir für die Menschen Angebote schaffen, um Gemeinschaft im Sinne Jesu zu erleben. Eben so wie der Begriff „Missio“ ursprünglich gemeint ist. Er kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „gesandt sein“. Wenn man Mission so versteht, dann will ich mich gerne auch als Missionar bezeichnen lassen.

MB: Du hast schon Thailand erwähnt. Erzähl mal! Was ist eure Geschichte?

SH: Bevor meine Familie und ich nach Freiham kamen, lebten wir für mehr als zehn Jahre in einem kleinen Dorf im Norden von Thailand. Dort haben wir mit der thailändischen protestantischen Kirche sozial-diakonische Projekte initiiert (z.B. Betreuung von Menschen mit Behinderungen oder jugendlichen Straftätern) und kirchliche Angebote (z.B. Hauskreise, Gottesdienste) geschaffen. Es war eine tolle Zeit! Wegen der Schulbildung unserer Kinder und der Gesundheit unserer Eltern sind wir dann aber wieder nach Deutschland zurückgekehrt.



Bei der Frage, wie es für uns beruflich weitergehen könnte, wurde uns auch Freiham vorgestellt. Der HGV in Kooperation mit der Marburger Mission habe vor, dort eine Arbeit zu beginnen, bei der vor allem kirchendistanzierte Menschen im Blick seien. Auch wegen des zu erwartenden internationalem Charakters des neuen Stadtteils waren wir sehr angetan. Nicht nur durch die Zeit in Thailand haben wir große internationale Erfahrung - meine Frau Li-Anne vereint dieses „Multi-Kulti“ in sich, da sie eine thailändische Mutter hat, in Singapur aufwuchs und in Australien studierte.

MB: Nun seid ihr in Freiham und habt hier das „Projekt:K - Kirche für Freiham“ gestartet. Was ist dein Traum von einer Kirche für Freiham?

SH: Wenn wir von Kirche sprechen, haben wir nicht vor allem die Institution vor Augen. Meine Frau Li-Anne hat es erst kürzlich mit einem schönen Bild umschrieben: Kirche ist für uns ein von Jesus Christus reich gedeckter Tisch, zu dem Gott uns zum Essen einlädt. Neben Christus selbst sitzen dort Menschen unterschiedlichster Herkunft, Persönlichkeit, Konfession, Alter etc. Das Gemeinsame ist: Sie versammeln sich um Jesus Christus herum und suchen nicht nur die Gemeinschaft mit ihm, sondern

auch miteinander. Wir wollen also vor allem die persönliche Spiritualität fördern und füreinander da sein. Es wäre schön, wenn in Freiham viele kleine Hauskreise entstehen könnten, bei der man dies einübt.

Ein weiterer Aspekt, der uns wichtig ist, ist das Präsent-Sein im Stadtteil. Um im Bild zu bleiben: Die Speisen auf Gottes Tisch sind nicht nur für uns, sondern auch für alle Menschen da. Aus christlicher Motivation heraus wollen wir dazu beitragen, dass in Freiham ein gutes Miteinander herrscht. Wir ringen um Antworten bei der Frage, wie wir den Menschen wirklich in ihren Bedürfnissen dienen können.

Wie das konkret aussehen kann, damit es für die Menschen in Freiham passt, wissen wir noch nicht. Da haben wir aber viel Mut, auszuprobieren und Erfahrungen zu sammeln. Darum haben wir uns auch den Namen „Projekt“ gegeben: Gemeinsam wollen wir dieses Ziel verfolgen und neue Wege gehen.

MB: Inwieweit willst du dabei Ansprechpartner der Evangelischen in Freiham sein?

SH: Wir sehen uns nicht als Ansprechpartner für evangelische Christen in Freiham. Gerade was Kasualien angeht (wie z.B. die Taufe bei der Geburt eines

Kindes, die Konfirmation von Teenagern oder Beerdigungen etc.) ist es ganz klar, dass die Ansprechpartner nur die Pfarrer der Adventskirche sein können.

Wir als Projekt:K sehen unsere Chance gerade darin, Menschen anzusprechen, die mit den großen Kirchen - warum auch immer - Probleme haben, ausgetreten sind, spirituell aber konfessionslos sind oder vielleicht noch nie Berührungspunkte mit einer Kirche hatten. Dabei werben wir aber natürlich immer gerne für eine Mitgliedschaft in der evangelischen Kirche und können Bindeglied sein.

MB: Wie stehst du zur Landeskirche also zu uns als Evang.-Luth. Kirche in Bayern?

SH: Unser Verband, der HGV, ist als Verband der Landeskirchlichen Gemeinschaften in Bayern Teil der evangelisch-lutherischen Landeskirche. Wir sind also keine Freikirche, sondern durch und durch evangelisch, stehen auf den Grundfesten der lutherischen Bekenntnisschriften und sind mit der Landeskirche verbunden. Auch privat sind meine Frau und ich evangelische Christen, Kirchenmitglieder und versuchen so oft es geht den Gottesdienst der Adventskirche zu besuchen. Als wir nach München gekommen sind, hat der Verband bzw.

wir selbst sehr schnell Gespräche mit dem Landesbischof, dem Dekan und den Pfarrern vor Ort gesucht. Wir verstehen Projekt:K nicht als Konkurrenz zur Adventskirche, sondern bestenfalls als Ergänzung und streben eine gute Zusammenarbeit an.

MB: Ihr wurdet nicht von der Landeskirche beauftragt, die Kirche nach Freiham zu bringen, und auch nicht von der Adventskirche. Dennoch wollt ihr mit uns zusammenarbeiten. Wie stellst du dir diese Zusammenarbeit vor?

SH: Lasst uns zusammenhalten und für einander da sein. Freiham ist nicht nur eine große Herausforderung für die Stadt - auch für uns als Kirche steckt eine riesen Chance im neuen Stadtteil. Darum fänden wir es super, wenn wir immer wieder gemeinsam für verschiedenste Aktionen, Programme und Angebote in Freiham auftreten könnten. Gemeinsam sind wir stark und können etwas Tolles auf die Beine stellen.

projekt:k
kirche für freiham

www.kirchefuerfreiham.de
[Facebook.com/ProjektKFreiham](https://www.facebook.com/ProjektKFreiham)
[Instagram.com/projektkfreiham](https://www.instagram.com/projektkfreiham)